Meininger
Heimat Klänge
Nummer 7
Regionalgeschichtliche Beilage im Meininger Tageblatt
Dienstag, 25. Juli 2023

Als ein Laib Brot ein halbes Vermögen kostete

Mit der Hyperinflation vor 100 Jahren brach auch in der Meininger Region eine schlimme Zeit an: Ein Laib Brot kostete 20 000 Mark, für ein Glas Bier mussten 10 000 Mark auf den Tresen gelegt werden. Die Not war groß: Kinder hungerten, Firmen gingen Pleite. Teil 2.

Von Alfred Erck, Axel Schneider
und Hannelore Schneider

Der Landkreis Meiningen gab eigenes Inflationsgeld heraus . Dieser 50-Milliarden-Mark-Schein kam im Oktober 1923 in Umlauf. Foto: privat

Die wirtschaftliche Situation im Kreis Meiningen verschlechterte sich im zweiten Quartal 1923 weiter. Die Kaliindustrie geriet zeitweilig in Schwierigkeiten, das Baugewerbe suchte außerhalb der Region nach Aufträgen. Kammgarn Wernshausen kam aus den Problemen nicht heraus. Auch die Lage auf dem Arbeitsmarkt wurde immer angespannter. Die Zahl der Erwerbslosen wie der Geringverdiener wuchs. Die Milchversorgung für die Kinder blieb schlecht, Verstöße gegen die Ordnung für die Milch- und Butterpreise nahmen zu. Es gab mittlerweile Kinder in Meiningen, die tagelang kein Essen bekommen hatten.

Bemerkenswert ist, dass Meiningen nach wie vor eine Stadt der Banken blieb. Die durch die Bank für Thüringen ins Leben gerufenen Aktiengesellschaften in allen Teilen Deutschlands hielten ihre Generalversammlungen weiterhin in der alten Residenzstadt ab, die Zeitungen berichteten laufend über entsprechende Kurse und Geschäftsbilanzen. Man bot einer beträchtlichen Zahl von Menschen Arbeit. Doch generell galt, was im Meininger Tageblatt resümierend über jene Monate zu lesen stand: „Das deutsche Volk ist wieder ärmer geworden."

Juli, August und September 1923

Das Verhältnis von Mark zu Dollar stellte sich zu Junibeginn auf 1 zu 74 750 .

Der Dollartaumel setzte sich während der nachfolgenden Periode fort. Ein einzelnes Streichholz kostete in Meiningen mittlerweile eine ganze Mark. Für ein Brot hatte man 20 000 Mark zu zahlen, für ein Brötchen 800. Ein Glas Bier kostete 10 000 Mark. Manche Meininger Gastwirte sahen mit Recht ihrem Untergang entgegen. Mit Kartoffeln wurde Wucher getrieben. Die ständigen Geldvermehrungen, dazu eine schlechte Ernte, auch Düngermangel in der Landwirtschaft, führten zu gravierenden sozialen Folgen. Meininger Ärzte verwiesen auf die Zunahme von Hungerödemen bei Kindern.

Es ist seinerzeit viel diskutiert worden. Verschiedene Versuche wurden unternommen, um über Selbsthilfe der Schwachen untereinander oder mit immer neuen Spendenaktionen der allgemeinen Not entgegenzutreten. Zu der deutschen Notgemeinschaft traten umfangreiche Spendenaktionen. In Meiningen brachten Heilmann und der Bankier Ludwig Fuld einen Fonds auf den Weg, in den die Mitarbeiter der Banken, die städtischen Angestellten usw. im Kollektiv einzahlten. Die akute Notsituation Einzelner konnte auf solche Weise behoben werden. Gegenüber der sich immer rascher verschlechternden Gesamtlage erwiesen sich derartige Bemühungen eher wie ein symbolischer Akt des Mitleids.

Während der Sommermonate setzten erbitterte Lohnkämpfe ein. In Meiningen hielt ein 13 Wochen dauernder Streik der „Holzarbeiter" (Arbeiter im Wald und in den Sägewerken, Möbelfabriken) um den Abschluss eines Tarifvertrags die Zeitungsleser in Atem. Ein Dauerthema jener Monate: Die Lohnerhöhungen blieben immer deutlicher hinter der Steigerung der Preise zurück. Auch wurde in der Werrawacht lebhaft beklagt, dass der Staat via Steuer auch seinen „Schnitt" bei den Lohnsteigerungen mache.

Als staunenswerter Fakt ist zu registrieren, dass das Meininger Theater mit dem Verlauf der Spielzeit 1922/23 überaus zufrieden gewesen ist. Künstlerisch war man stolz darauf, in jenen schwierigen Zeiten erstmals Richard Wagners „Ring des Nibelungen" in hoher Qualität über die Bühne gebracht zu haben. Intendant Franz Ulbrich und der beliebte Franz Nachbaur sowie Dirigent Peter Schmitz hatten es verstanden, einen vielseitigen Spielplan auf überzeugende Weise zu realisieren. Man hatte in der Saison 252 Vorstellungen absolviert, war auf Gastspielen unterwegs gewesen. Als eigentliches Geheimnis für den Erfolg nannte man eine enge Kooperation mit der Volksbühne, den Gewerkschaften, mit Vereinen in Stadt und Land, Kommunen, auch mit der in Meiningen stationierten Reichswehreinheit, die sehr häufig komplette Vorstellungen gekauft hatten. Darüber hinaus waren kleine Künstlergruppen auf die Dörfer der Region geschickt worden, um die Landbevölkerung zu unterhalten, auch um die sich auftuende Kluft zwischen Stadt und Land überwinden zu helfen. (Dabei sei am Rande notiert, dass Veit Harlan, der später der NS-Filmemacher überhaupt werden sollte, damals durchaus in der Lage gewesen ist, den Bewohnern von Herpf eine vergnügliche Stunde zu bereiten.)

Oktober, November und Dezember 1923

1. Oktober: ein Dollar gleich 242 000 000 Mark (242 Millionen Mark)

Die Wirtschaft geriet während des Herbsts auf sämtlichen Sektoren in ärgste Bedrängnis. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt der Region verschlechterte sich spürbar. Die durch die Weimarer Republik erreichten sozialen Fortschritte gerieten in Gefahr. Die Industrie forderte die Aufhebung des Achtstundenarbeitstags. Die Krankenkassen kamen mit der Honorierung der Ärzte nicht mehr hinterher. Ende Oktober weigerten sich die Meininger Ärzte und Zahnärzte, sogar die Notärzte, weiterhin für die Allgemeine Ortskrankenkasse Meiningen zu arbeiten.

Weil die Notenpressen der Reichsbank mit dem Druck immer höherer Banknoten nicht hinterherkamen – gleichsam ein Mangel an gültigen Zahlungsmitteln einsetzte –, gingen die Landkreise und Kommunen dazu über, auf eigene Rechnung Notgeld herauszugeben. Der zuständige Meininger Landrat bewerkstelligte Ende Oktober die Edition von Notgeld via Sparkasse. Es fungierte als offizielles Zahlungsmittel. Manche Kommune hat sich auf diese völlig illegale, aber allgemein übliche Weise gehörig Geld in die eigene Tasche gewirtschaftet. Denn das Notgeld verfügte über keinerlei Deckung. Die Reichsbank musste dem irren Geschehen hilflos zusehen. Man hatte später beträchtliche Schwierigkeiten, dieses Notgeld wieder einzusammeln. Die eingetretene Situation wurde im Nachhinein wie folgt beschrieben: „Eine Geldeinheit (wie sie die Mark darstellte, d. V.), die morgens, mittags und abends einen anderen Wert hat, ist keine Einheit, hat nichts mehr mit dem Charakter von Geld zu tun." (Richard Gaettens).

Nicht minder chaotische Zustände herrschten im Reich auf dem politischen Sektor. Die Mitte-rechts-Regierung unter Kanzler Wilhelm Cuno war mehr und mehr handlungsunfähig geworden. In den Ländern ging es drunter und drüber. In den besetzten Reichsgebieten (Ruhr- und Rhein-Region) herrschten unter dem französischen Militärregime Chaos und Not. Der politische Extremismus befand sich auf dem Vormarsch. In München putschte Hitler, drohte mit einem Marsch – nach Mussolinis Vorbild – auf Berlin. In Sachsen und Thüringen gelangten Regierungen ans Regiment, die gemeinsam von SPD und KPD getragen wurden. In Hamburg zettelte Ernst Thälmann mit sowjetischer Hilfe einen Aufstand an. In Meiningen kam es am 13./14. November vor der Gaststätte „Zur Wolfsschlucht" zu Auseinandersetzungen mit der Reichswehr, der drei Meininger Arbeiter zum Opfer fielen.

Die Moral vieler Menschen war an ihr Ende gelangt. Die Zahl der Diebstähle – vor allem von Lebensmitteln und Fahrrädern – stieg in der Region sprunghaft an. Die Gewalt gegenüber Händlern und Handwerkern – nicht zuletzt von Frauen ausgeübt – nahm zu. Die Verzweiflung ganzer Menschengruppen trieb diese zu Extremhandlungen: In einem erzgebirgischen Dorf verabredeten sich sämtliche alleinstehenden alten Frauen, sich in ihren Wohnungen ins Bett zu legen, um ihrem Hungertod entgegen zu sehen.

Der Einzug der Rentenmark

Selbstverständlich waren sowohl die Reichs- als auch die Kommunalpolitiker bestrebt, Auswege aus den chaotischen Zuständen zu finden. Die politische Wende wurde am 13. August eingeleitet: Der Vorsitzende der DVP, Gustav Stresemann, wurde von Reichspräsident Ebert zum Reichskanzler ernannt. Der ursprünglich von der USPD kommende Rudolf Hilferding fungierte fortan als Finanzminister. Die große Mitte-links-Koalition (unter Einschluss der DDP, des Zentrums) führte dazu, dass die Partei der Schwerindustrie und die SPD ein bislang für unmöglich gehaltenes Bündnis eingingen. Es wurden Wege gesucht, um aus der großen Krise herauszukommen, nach Ausgleich und Verständigung. Man einigte sich darauf, wieder Reparationen an die Siegermächte zu zahlen und damit den Ruhrkampf abzubrechen. Bei der Konsolidierung der Finanzen setzte man zunächst auf die Einführung einer „Rentenmark", als deren Träger nicht der Staat, sondern die Wirtschaft fungierte. Die Industrie, die Eigentümer von Grund und Boden, haftete mit einem Teil ihres Vermögens für die neue Reichswährung.

Die Rentenmark, die mit dem Namen Hjalmar Schacht verbunden ist, galt als eine Brücke zur neuen Golddeckung. Die Hyperinflation endete am 15. November – da kostete ein Dollar 4,2 Billionen Mark. Für eine Billion Papiermark bekam man eine Rentenmark, die ein Jahr später durch die Reichsmark, die durch Gold und wertbeständige Devisen gedeckt wurde, ersetzt werden konnte.

Stadt fehlte Geld für Strom

Für die Bevölkerung der Meininger Region erwies sich der Weg zu diesem Resultat als äußerst belastend. Weil Wucher und Preistreiberei weiterhin zunahmen, setzten die an Stelle der linken Thüringer Regierung die staatliche Gewalt ausübenden Reichswehrbehörden Militärgerichte ein. General von Seeckt befahl den Wehrkreiskommandos, gegen Luxus, Schlemmereien, Kosten treibende Lustbarkeiten mit Hilfe des Militärs vorzugehen. Die Gaststättenbesitzer müssten ihre Einrichtungen für die notleidende Bevölkerung zur Verfügung stellen. Wo das nicht geschehe, solle die Reichswehr eingreifen. Der „Schrei nach Brot" hielt noch lange Zeit an, denn ein „schwer arbeitender Familienvater, der bei zehn, zwölf Stunden Arbeitszeit nicht mehr nach Hause bringe, als man für einige Brote zahlen müsse" der wisse in seiner Not nicht weiter, schrieb man Ende Oktober in der Werrawacht. Auch im Meininger Tageblatt forderte man von der Industrie, sie möge die Produktion ankurbeln, statt auf Spekulationen zu setzen. Ins Proletariat sei der Mittelstand versunken, der seinerseits keinen Absatz für seine Arbeitskraft finde. Es herrschten katastrophale Zustände auch für Meiningen. Der Oberbürgermeister musste noch im Dezember für Schulen und andere kommunale Einrichtungen die Gas- und die Elektroeinspeisung sperren lassen. Die Kommune konnte ihre Rechnungen nicht mehr begleichen; sie war zahlungsunfähig.

Auf lokaler Ebene war man immer wieder bestrebt, gewisse Erleichterungen für die notleidenden Menschen zu schaffen. Auf Anregung von Gemeinderatsvorsteher Christ versammelten sich Anfang November Vertreter der Banken, der Industrie, des Handels, um zwei Tage lang beim Oberbürgermeister Keßler über Sofortmaßnahmen zu beraten. Viel scheint bei ihren Zusammenkünften nicht herausgekommen zu sein. Jedenfalls wusste die regionale Presse nichts Nennenswerte zu berichten.

Ab Mitte November konnte man dann endlich im Meininger Tageblatt und in der Werrawacht verkünden, dass die Kreisprüfungsstelle festlegte, dass fortan ein Vierpfundbrot 70 und ein Brötchen 5 Pfennige zu kosten habe. Man strebte eine Aufwertung der Hypotheken an. Das leidige Notgeld wurde zum Jahresende wieder abgeschafft.

Alle diese Maßnahmen griffen allerdings auch in Meiningen nur allmählich. Die Erwerbslage besserte sich kaum, das allgemeine Misstrauen in die wirtschaftlichen Maßnahmen der Reichsregierung hielt lange an. Ihre politischen Entscheidungen sorgten für manches Ungemach.

In der deutschen Geschichte hat die Hyperinflation tiefe Spuren hinterlassen. Wirtschaftlich waren gewaltige Schäden eingetreten, die Machtstellung der Konzerne wurde ausgebaut, viele kleine Unternehmer zur Seite gedrängt. Sozial gesehen war die gesellschaftliche Mitte geschwächt und die Kluft zwischen Arm und Reich binnen weniger Jahre ausgeweitet worden. Die parteipolitischen Extreme erschienen nun unüberbrückbar. Das Vertrauen in gesellschaftliche Grundwerte wurde schwer erschüttert, die Angst vor der Inflation über Generationen fortgeerbt. Die nächste wirtschaftliche und gesellschaftliche Chaossituation, die Weltwirtschaftskrise, mündete in die NS-Diktatur und führte zum Zweiten Weltkrieg.

Weiterführende Literatur:
Deutsche Inflation 1914 bis 1923. Wikipedia. Deutsche Inflation.
Richard Gaettens. Geschichte der Inflationen. München 1992.
Axel Schild. Die Republik von Weimar. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. Erfurt 1997.